

**1. Du sollst einen guten Mentor suchen.**

Suche Dir einen Mentor, bei dem Du den Eindruck hast, dass Du bei ihm etwas lernen kannst, der aber auch Verständnis dafür hat, dass Du Dich noch in einem Lernprozess befindest. Außerdem muss natürlich „die Chemie stimmen“ – es bringt nichts, wenn das Fachliche passt, es aber beim Zwischenmenschlichen hakt. Du solltest Deine Mentorenwahl auch frühzeitig mit dem für die LiV-Betreuung Verantwortlichen Deiner Ausbildungsschule besprechen. Übrigens: Sei nicht beleidigt oder verunsichert, wenn mal ein Kollege ein Mentorat ablehnt: Es liegt meistens nicht am LiV, sondern an der sonstigen Arbeitsbelastung des Kollegen.

2. Du sollst Fragen stellen.

Der Sprung in den Vorbereitungsdienst bringt viel Neues mit sich und wirft deshalb auch viele Fragen und Unsicherheiten auf. Manche dieser Fragen kann Dir Dein Mentor beantworten, bei anderen kann er Dich möglicherweise an einen kompetenten Ansprechpartner verweisen. Fragen zu stellen ist wichtig und besser, als schweigend vor sich hin zu wurschteln und dann möglicherweise überflüssige Fehler zu machen. Andererseits solltest Du aber vermeiden, Deinen Mentor mit kleinteiligen Fragen zu belästigen, die man durch ein bisschen Nachdenken mit gesundem Menschenverstand oder durch Nachlesen in den entsprechenden Unterlagen auch selbst klären kann; in diesem Sinne: Fragen kostet nichts – allenfalls Nerven...

3. Du sollst informieren.

Dein Mentor sollte rechtzeitig informiert werden, welche Themen, Ausbildungsabschnitte etc. bei Dir gerade dran sind. Gehe nicht davon aus, dass er immer schon über alle Strukturen Deiner Ausbildung bestens Bescheid weiß, da auch hier eine Reform die nächste jagt. Warte nicht darauf, dass Dir Dein Mentor alles aus der Nase zieht, was zu besprechen ist. Am besten ist es, wenn Eure Stundenpläne eine gemeinsame Freistunde hergeben, in der Ihr in regelmäßigen Abständen auftretende Fragen und Probleme sowie anstehende Unterrichtsbesuche u.Ä. besprechen könnt.

4. Du sollst verlässlich sein.

Sehr wichtig ist, dass Du Absprachen und Termine mit Deinem Mentor einhältst. Häufig müssen sich Kollegen mit voller Stundenzahl die Zeit fürs Mentoring mühsam freischaufeln. Versäumte Gesprächstermine und nicht eingehaltene Abgabetermine fürs Korrekturlesen produzieren sehr schnell Frust und reduzieren im Übrigen auch die Qualität des Feedbacks, welches Du bekommst: Lehrprobenentwürfe, die nur hektisch überflogen wurden, weil sie zu spät zugeleitet wurden, kann selbst der beste Mentor nicht wirklich seriös kommentieren. Zwölf Stunden vor dem „Ernstfall“ den Entwurf beim Mentor abzugeben, ist definitiv zu spät.

Falls abgesprochene Termine wegen unvorhersehbaren Zwischenfällen mal nicht einzuhalten sind, sag auf jeden Fall rechtzeitig Bescheid.

5. Du sollst selbst gestalten.

Sich beraten zu lassen heißt, gute Gedanken von anderen aufzunehmen und in das eigene Handeln einfließen zu lassen. Dies setzt aber zunächst mal EIGENES Handeln und Gestalten voraus: Der Mentor ist nicht dazu da, Dir alle Ideen und Umsetzungsvorschläge für Deinen Unterricht oder Deine Lehrproben zu liefern. Natürlich steht jeder irgendwann mal völlig auf dem Schlauch und darf sich in einem gemeinsamen Brainstorming von den Unterrichtsideen des Mentors inspirieren lassen. Der Normalfall ist aber, dass DU Ideen und Konzepte entwickelst und diese dann mit Deinem Mentor besprichst. Bei chronischer Ideenarmut hilft auch manchmal lockeres Durchblättern von didaktischer oder Fachliteratur oder ein entspannter Spaziergang durch den Wald. Die Frage „Ich habe nächste Woche einen UB zum Thema XY, was könnte man da denn mal machen?“ ist jedenfalls unangebracht.

6. Du sollst Dich beraten lassen.

Dein Mentor soll Dir Hilfestellungen geben und Dich beraten. Das setzt voraus, dass Du auch aufnahmefähig und -bereit bist für das, was an Ratschlägen gegeben wird. Selbstverständlich darfst Du Dinge anders sehen als Dein Mentor, kannst auch Problemlösungen diskutieren und gibst Deine Verantwortung für eigenen Unterricht nicht an Deinen Mentor ab. Wichtig ist aber, dass Du Anregungen Deines Mentors ernst nimmst und auch zumindest einmal umzusetzen versuchst, denn wenn Du Dich als völlig beratungsresistent erweist, ist das Mentorat eigentlich überflüssig und für beide Seiten Zeitverschwendung.

7. Du sollst nicht stehlen.

Keine Lösung ist es, im Falle von Ideenarmut, Zeitnot oder gar Faulheit einfach Material von Deinem Mentor zu kopieren und unter Deinem Namen als Eigenprodukt an den Mann (bzw. an die Schüler oder gar den Ausbilder) zu bringen. Das ist Diebstahl geistigen Eigentums und sollte schon aus der Studienzeit eigentlich als wissenschaftliches Tabu bekannt sein.

Auch gestandene Kollegen tauschen zwar ihre Materialien aus und benutzen diese gegenseitig, und an diesen Tauschzirkeln darfst Du gerne partizipieren. Dies ist Teamwork und erleichtert das Lehrleben sehr. Das Arbeiten mit fremdem Material beruht aber erstens auf Gegenseitigkeit und darf zweitens nicht in der Form des gerade beschriebenen Etikettenschwindels ablaufen.

8. Du sollst nicht stören.

Halte Dich an die vereinbarten Termine (s.o.). Außerdem solltest Du ein Gespür dafür haben, zu welchen Uhrzeiten und in welcher Häufigkeit Du Deinen Mentor z.B. telefonisch kontaktieren darfst. Wenn Dein Mentor wegen Krankheit zu Hause ist, dann ist er wirklich krank und auch als Mentor nicht im Dienst. Wenn es spätabends oder gar schon Nacht ist, möchte vermutlich auch Dein Mentor lieber schlafen als Unterrichtsentwürfe am Telefon diskutieren. Sprich am besten zu Anfang des Mentorats konkret ab, zu welchen Uhrzeiten Du anrufen darfst. Man muss übrigens nicht bei jeder einzelnen Frage, die sich in der Unterrichtsvorbereitung ergibt, zum Telefonhörer greifen, sondern kann sich auch Fragen für den nächsten Gesprächstermin notieren.

9. Du sollst nicht klammern.

Ein Mentor ist ein Mentor und kein „bester Freund“ oder „Kumpel“. Die Chemie sollte stimmen zwischen LiV und Mentor, aber dies sollte nicht zu dem Trugschluss führen, dass jeder Mentor darauf erpicht ist, Freud und Leid der kompletten Privatsphäre mit Dir zu teilen, sei es die Deinige oder die seinige. Selbstverständlich ist es möglich, dass sich aus einem Mentorat eine Freundschaft entwickeln kann, die über den beruflichen Austausch hinausgeht, dies kann man aber nicht durch aufdringliche Nähe erzwingen. Diskretion und Höflichkeit sind – wie generell im zwischenmenschlichen Umgang – der professionelle Weg zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit.

10. Du sollst ehrlich sein.

Trotz der nötigen Diskretion ist das Mentorat ein Vertrauensverhältnis – wenn auch ein berufliches – und erfordert somit Offenheit und Ehrlichkeit. Wenn es in Deinem Vorbereitungsdienst Probleme gibt (z.B. in einer Lerngruppe, im Umgang mit Kollegen oder Ausbildern usw.), darfst und sollst Du das offen ansprechen. Es bringt nichts, Deinem Mentor eine heile Welt vorzuspielen („Unterricht läuft super, die Kinder applaudieren nach jeder Stunde!“), wenn dem nicht so ist. Wenn Du eine gute Beratung von Deinem Mentor haben willst, müssen die Probleme auf den Tisch und dürfen nicht kaschiert werden.

Ansonsten gilt die allgemeine Goldene Regel: Was Du nicht willst, was man Dir tu*, ...

Liebe Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst,

erfahrene Mentorinnen und Mentoren der Wilhelm-von-Oranien-Schule haben das vorliegende Papier zusammengestellt, welches mithelfen soll, die gemeinsame Arbeit mit Ihnen für beide Seiten möglichst professionell, gewinnbringend und angenehm zu gestalten. In diese „Gebote“ sind Erfahrungswerte aus einem längeren Zeitraum und aus ganz unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen geflossen und finden sich darin gewissermaßen komprimiert wieder.

Die äußere Form der Gebote und auch die dazugehörigen Erläuterungen sind manchmal bewusst ein wenig überspitzt gewählt; lesen Sie sie also *cum grano salis*, wie der Lateiner sagt¹, und finden Sie zugleich auch das Körnchen Wahrheit, das darin steckt!

Wir wünschen Ihnen „gute Mentoren und Mentorinnen“ und eine gedeihliche Kooperation!

Hendrikje Horn (schulische Ausbildungsleiterin) in Zusammenarbeit mit der Mentorengruppe der Wilhelm-von-Oranien-Schule Dillenburg

¹ **cum grano salis** : (lat. 'mit einem Körnchen Salz'): mit einer gewissen Einschränkung zu verstehen, nicht ganz wörtlich zu nehmen (Brockhaus Mannheim 1988)